



Blühender Eintritt. Rosen, Hortensien und Forsythien finden sich häufig in Vorgärten.



Nebeneinander. Grünstreifen zwischen Straße und Häuserzeilen tun Auge wie Seele gut.



Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.

Grün zwischen Straße und Haus – unsere Vorgartenkultur

Es gibt zum Glück noch viele innerstädtische Vorgärten. Teilweise sind sie großflächig wie am Parkring, teilweise schmal wie in der Klosterwiesgasse. Viele erfreuen uns durch ihren gepflegten Bewuchs. Andere haben ihre Funktion schon längst verloren.

Die Gründerzeit in Graz, hier mit den historistischen Baustilen gleichgesetzt, prägt große Teile des zentralen Stadtbildes. Ab der Mitte des 19. Jh. bis kurz nach 1900 wurde in Verbindung mit neuen Sozialstrukturen und dem Bevölkerungswachstum und auch einem offensichtlich starken Gestaltungswillen in den inneren sechs Bezirken viel gebaut. Besonders in den Bezirken am linken Murrufer wollte sich das neue Bürgertum auch in der Architektur spiegeln. Die Fassaden

wurden reichlich geschmückt und die stilistischen Grundelemente unendlich oft variiert. Tore, Fenster, Giebel, Balkone, Erker, Dächer und Türmchen wurden von den Architekten als Gestaltungsmöglichkeit genutzt. Besonders die öffentlichen Bauten wie das Rathaus zeigen den Repräsentationswillen jener Zeit. Bauformen der Gotik, der Renaissance und auch des Barock dienten als Vorbilder, wurden vermengt und zeitgemäß verändert. Zur Not nahm man auch in Kauf,



Anno 1909. Grillparzerstraße mit Vorgarten (fast so wie heute); rechts: Blühende Hortensien neben abgestellten Fahrrädern.



das der Aufwand der Fassaden nicht dem Standard des Hausinners entsprach. Das Haus von außen mit einem schmucken Vorgarten wurde als Visitkarte für den Hausherrn und die Bewohner verstanden. Die Straßenfronten waren meist geradlinig und bevorzugt als Häuserblock geschlossen. Im Inneren der Baublöcke gab es, allerdings hausweise getrennt, Grünflächen. Die Straßen wurden teilweise als Alleen (z. B. Kaiserfeldgasse) oder zumindest als Halbballeen (z. B. Neutorgasse) mit geordneter Natur verschönert. Die großen randstädtischen Grünflächen wurden radikal reduziert. Der damals noch häufig zu findende ärmliche Vorstadtcharakter der Nutzung musste besonders am linken Murrufer einer neuen flächendeckenden Wohnhausverbauung weichen.

Volumsverzicht als Gewinn

Ein wichtiges Gestaltungselement jener Zeit sind die Vorgärten. Die kleinen Grünflächen sollten wenigstens eine Erinnerung an verlorene Natur oder doch teilweise auch ein Ersatz dafür sein. Der Verzicht auf etliche Prozent des Bauvolumens zu

gunsten des schmalen Gartens zwischen Gehsteig und Hausfront gehörte zum Bild eines „schönen Wohnhauses“ und war Teil der urbanen Stadtplanung. Der Gestaltungswille besiegte damals die Nutzungsoptimierung des zur Verfügung stehenden Grundstücks. Vorgärten gaben auch etwas Sicht- und Lärmschutz, insbesondere für die Hochparterrewohnungen. Für solche Häuser, wie beispielsweise in Teilen der Sparbersbachgasse oder Grillparzerstraße, konnte man auch gute Mieten kassieren.

Rekordverdächtig: Vorgärten

Wenn auch die überwiegende Mehrheit der Vorgärten am typisch bürgerlichen linken Murrufer entstand, gibt es auch in Graz am rechten Murrufer Vorgärten, so beispielsweise am Kalvarien Gürtel oder in der Kindermannngasse. Zwar besteht keine vergleichende Statistik der gründerzeitlichen Vorgärten, aber Graz ist mit zumindest 800 gezählten Anlagen dieser Art östlich der Mur im mitteleuropäischen Spitzfeld. Dies verdankt die Stadt dem Zeitgeist, der Bauweise und zu einem großen Teil auch Martin Ritter v. Kink (1800,

Innsbruck bis 1877, Wien). Als Landesbaudirektor der Steiermark (1853–1867) folgte er in seiner Planung den Vorbildern und dem Baugeschmack seiner Zeit. Vieles der grundlegenden Neugestaltung zur Gründerzeit in Graz folgte seinen Gestaltungsideen. Nicht alles, was damals geplant und ausgeführt wurde, würde aber heute Applaus bekommen. 1859 wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Graz ernannt. 1869 erhielt die Kinkgasse im Bezirk Lend ihren Namen. Die Mehrheit der Vorgärten entstand allerdings erst nach der Ära Kink.

Halböffentlich

Zu den Vorgärten gehören die schmiedeeisernen oder gusseisernen Gitter, die den Gärten Schutz bieten sollten, aber auch verdeutlichen, dass es sich hier um eine private Anlage handelte. Eine Nutzung durch die Hausbewohner war nicht vorgesehen. Der Vorgarten war und ist meist das Revier der Hausbesitzer oder des Hausmeisters. Er muss es aber nicht sein. Heute fühlen sich teilweise alle Bewohner oder aber auch niemand für die Vorgärten verantwortlich. Man wollte in den schmalen Gärten keine

großen Bäume oder gar Teiche, sondern eine einfache und hübsche gärtnerische Gestaltung. Streucher, Blumenbeete und naturbelassene Gehwege waren der Standard. Hortensien, Forsythien und Rosen blühen hier bevorzugt.

Naturschutz und Denkmalschutz

Funktionsänderungen der Vorgärten als Abstellplatz für Fahrräder, für die nun so zahlreich gewordenen Mülleimer oder noch weniger als Exklusivparkplätze entsprechen nicht der im Gestaltungskonzept des Hauses vorgesehenen Nutzung. Aber die Rechtslage und deren Handhabung wird nicht von allen gleich verstanden und die Begehrlichkeiten der Menschen sind groß. So müht sich die Stadt mit Vorschriften und Verboten um die privaten Vorgärten ab. Mittels einer Prämie sollen ehemalige Vorgärten wiederum entsiegelt und renaturalisiert werden. Eine Broschüre des Naturschutzbundes Steiermark, herausgegeben von Andrea Kleinegger und Gertraud Prügger, informiert und wirbt für unsere Vorgärten (Ein Blick in die Grazer Vorgärten, Graz 2003).